

## Artikel - Medienarchiv Augsburger Allgemeine

Ausgabe: B-EAS

Datum: 21.10.2009

Seite: 2

[Artikel drucken](#)

TIPPS FÜR ELTERN Fördern mit Spaß und Spiel Gesprächsbereitschaft signalisieren und auch aufmerksam zuhören

Gesprächsbereitschaft signalisieren und auch aufmerksam zuhören TIPPS FÜR ELTERN

Alle Kinder spielen gern. Das können sich Eltern zunutze machen. „Wie kann ich mein Kind im Alltag fördern?“ lautete der Titel des Vortrages, den Dr. Ildiko Triltsch-Ciurea, Oberärztin am Krankenhaus für Kinder und Jugendliche am Josefinum und **Dr. Martin Lang, niedergelassener Kinderarzt in Augsburg**, vor Eltern und Fachleuten im Krankenhaus der Katholischen Jugendfürsorge hielten.

„Kinder kann man am besten spielerisch fördern“, sagte Dr. Ildiko Triltsch-Ciurea. Um das angemessen zu tun, müsse man zunächst wissen, „was man von einem Kind erwarten kann“. Das Spielverhalten spiegelt bis zu einem gewissen Grad die geistige Entwicklung wider. Zwischen dem vierten und fünften Lebensmonat nehmen Babys alles in den Mund, gleichzeitig beginnt eine Phase, in der sie mit den Händen Gegenstände genau untersuchen. Ab dem neunten Monat beginnen sie damit, intensiv zu Betrachten. Fördern kann man Kinder in dieser Zeit mit einem Mobile über dem Bett und Spielzeug zum Greifen wie Rasseln und Beißringen.

Partner sein

Zudem gibt es sogenannte Grenzsteine, die vorgeben, was ein Kind in welchem Alter können sollte. Mit neun Monaten sollte es frei sitzen können, mit spätestens 18 Monaten laufen gelernt haben. Diese Grenzsteine beziehen sich auch auf die Sprache: Mit 15 Monaten sollte ein Kind „Mama“ und „Papa“ mit sinngemäßer Bedeutung verwenden, mit zwei Jahren Zweiwortsätze bilden können. Auch für die Entwicklung der sozialen Kompetenz gibt es bestimmte Richtwerte: Mit neun Monaten unterscheidet ein Kind sicher zwischen bekannten und fremden Personen, mit 18 Monaten versteht es Ge- und Verbote, mit fünf Jahren hilft es anderen und tröstet sie.

Eltern sollten Spielpartner der Kinder sein. Um zu erkennen, ob sie ihr Kind über- oder unterfordern, gibt es einen verlässlichen Indikator: „Ein Kind spielt nur, wenn es sich wohlfühlt“, so Triltsch-Ciurea. Eltern sollten als Vorbild wirken, Kinder in den Alltag einbeziehen und Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben. Triltsch-Ciurea: „Kinder am Alltagsleben teilhaben zu lassen, ist die beste Förderung.“ Dazu gehört etwa, sie im ersten und zweiten Lebensjahr Schubladen ausräumen oder sich selbst einseifen zu lassen. Zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr können sie mithelfen, den Tisch zu decken, und Vier- bis Sechsjährige können Teig kneten und sich selbst die Zähne putzen.

Bei der Förderung spielt die Sprache eine wichtige Rolle: „Sie sollten so viel wie möglich mit dem Kind reden“, ermunterte die Referentin die Eltern. Dazu gehört auch, Dinge, die man gemeinsam erlebt, zu verbalisieren. Eltern sollten Gesprächsbereitschaft signalisieren und aufmerksam zuhören. Ein sprachauffälliges Kind sollten sie nicht kritisieren oder bestrafen, sondern stattdessen die falsche Äußerung korrekt wiederholen.

**Dr. Martin Lang** beobachtet in seiner Praxis einen gewissen Trend zur „Förderitis“, dem er kritisch gegenüber steht: „Es reicht heute nicht mehr, mit Rasseln und Klötzchen

zu spielen.“ Stattdessen lernten schon Babys Gebärdensprache, gingen mit ihren Müttern zur chinesischen Babymassage oder sogar zum Schattenboxen. Lang plädierte dagegen dafür, die Förderung in den Alltag und die Familie einzubringen.

Entscheidend für die Entwicklung des menschlichen Nervengewebes sei die Wiederholung: „Das Gehirn dehnt sich aus, wenn ich bestimmte Dinge übe“, erklärte Lang. Intensive Gedächtniserfahrungen macht zum Beispiel, wer das Zählen mit Kastanien im Wald übt, dabei den Tannenduft einatmet, von der Mutter eine Geschichte erzählt bekommt und darauf achten muss, dass er nicht über die Baumwurzeln fällt. Medienkonsum führe dagegen zu „falschem Lernen“. Auch beim Fernsehen oder vor dem Computer sei das Gehirn hochaktiv. Allerdings werde es in dieser Zeit mit „falschen Informationen“ zugestopft, die nicht die gleiche Qualität haben wie etwa das Kastanienzählen im Wald. Die Eltern ermunterte Lang, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu haben und sich nicht verrückt machen zu lassen vom Vergleich mit anderen Kindern.

#### Motivation

Monika Wagner von der Frühförderung im Josefinum stellte den Zuhörern eine Reihe von Spielzeugen vor. Sie ermunterte die Eltern, mit den Kindern auch einmal selbst Spielzeuge zu gestalten. Motivation entstehe bei den Kindern dann, wenn sie Freude empfinden. Wichtig sei daher, den Spaß am Spiel mit den Kindern zu teilen.

Der nächste Vortrag findet am Dienstag, 10. November, 20 Uhr, statt. Dann informieren Dr. Sibylle Linckersdorff und Dr. Patrik von Schoenaich im Tagungsraum des Josefinums über das Thema „Erste Hilfe bei Notfällen“. Der Eintritt ist frei. wk

Trial Version  
www.nuance.com